

Zwei kostspielige Wochen

Der Verlauf des Balkan-Krieges

In wenigen Tagen hat das deutsche Schwert ein neues Kapitel Geschichte geschrieben...

In Griechenland hat sich in Griechenland ein nicht mehr unbekanntes Bild...

Es ist noch nicht möglich, einen geschlossenen Überblick über die geschichtlichen Ereignisse...

Der Zusammenbruch der Balkanfront, von dem man heute schon reden kann...

Massenflucht der Juden aus dem Balkan

Rom, 19. April. (Funkmeldung.) Auf dem ganzen Balkan hat Massenflucht der Juden...

Ein Stück Dank abarbeiten

Bekanntung im Böhmer Walde

Von Johannes Hinte

Der bekannte Dichter, der den Schrifttumspreis der Reichsbourgeoisie erhielt...

Der Meister V im Böhmer Walde hat nur drei Hüter. In diesen Häusern wohnen keine Bauern...

In diesem Dorfe war ich über Nacht geblieben und fuhr auf meinen Begleitern neben dem ersten...

Ich sah die lachende Gestalt, Seibold und fragte nach auch sie nach ihrem Wesen...

Ich sah die lachende Gestalt, Seibold und fragte nach auch sie nach ihrem Wesen...

2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

Aufruf des Führers

Berlin, 18. April. Der Führer erließ folgenden Aufruf zum zweiten Kriegshilfswerk...

Ein schweres Kampffahrer liegt vor uns. Es wird im größten Ringen des deutschen Volkes...

England und USA. sind die Schuldigen

Die italienische Morgenpresse zu dem Zusammenbruch Jugoslawiens

Rom, 19. April. (Funkmeldung.) Die deutsche Morgenpresse bespricht in ihren Beiträgen mit der jetzigen Kapitulation...

Churchill droht mit Bomben auf Rom

Sinterhältiges Verleumdungsmanöver des Kriegsverbrechers.

Berlin, 19. April. (Funkmeldung.) In einer amtlichen Verlautbarung, die am Freitag...

Die Antijugoslawienpolitik der Royalität des Kriegsverbrechers Churchill...

Englischer Schrei nach der Diktatur

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

von den Männern unseres Volkes, die als Soldaten im Kampf blieben...

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

„Den Krieg zu führen, wie die Germanen ihn führen.“ - Beweiskräfte Wünsche des „Daily State“.

Schnellboote schlagen vernichtend zu

In vier Minuten 13 000 BRT. - Von Zerstörern abget. - Schnellbooter Durchbruch.

DNB. Bei der Kriegsmarine, 18. April. (PK.) Es ist noch Tag, als die schlagenden Jagdboote losbrechen. Glatte See, kein Wind, kräftiges Schnellboot-Wetter. In wenigen Wandern laufen sie aus, eben auf Vorderrand. In Kielinie laufen sie dahin. Alle Maschinen auf volle Drehzahl. Durch die Schiffe der U-Boote. Der Tag verfliehet. Das maagliche Bild der untergehenden Sonne verbild. Immer mehr bewirkt sich die Farben der See mit dem Blau-Grau des Himmels zu einem matten Grau, das immer mehr an Schwarz geminnt.

„Jungfrau an Steuerbord!“ Ein Engländer! Die Gläser haben ihn aufgefacht. Die Schiffe sind am RSG. Der Brite aber scheint uns nicht gesehen zu haben, er bald außer Sicht. Die Boote haben inzwischen das Warngelb poliert. Mit tausendfacher Gewalt schneiden sie durchs Wasser. Der aufsteigende Dampf leuchtet, als würde er aus dem Innern des Bootes mit Schweißener ansetzt. Ein Phosphoreszierendes an den Bootsständen, ein leuchtendes Band das den Wasser. Ein paar Keilen geht es so. Dann ist es erloschen.

Die Boote brechen, geben auf neuen Kurs. Weit voraus geht ein Zerstörer. Der nach einem U-Boot. Englische Gleite fliehet vor uns. Geht ein toller Angriff unterer Luftwaffe über die Insel? Haben die Vorgeräte das Auftreten unterer Motoren angenommen? Wir wissen es nicht. Galt, Vorwärts. Von der Brücke geht der Befehl an den Maschinenraum. Die Motoren geben mit den Umkehrungen weiter. „Alle große!“ — „Alle halbe!“ Die Männer vom Maschinenpersonal folgen augenblicklich den Befehlen. Vor ihnen an den Handrädern ein Bild von dabei und als Fallstrick pendelt an einer Seilart ein Lichter. Selbst im Dunkel. Und zum Schnellbootsfahren gehört neben Keilen auch Glatte.

Die Zerstörer liegen längst achteraus. Die Lichter der Scheinwerter vor uns werden besser und breiter. Immer weniger bleiben sie auf. Juden eine Zeitlang und geräuschlos. Dort ist die Küste, greulich nahe. Noch eine Zeitlang geht das dröhnende Brummen durch das Boot, dann kommt das Kommando: „Stop!“ Der Ausguss ist mehrfach beleuchtet. Alles läuft mit Gläsern den Horizont ab, horcht in die Nacht. Stille. Nur das ständige Geräusch des Wassers an der Bordwand. Kein Laut mehr. Der Zerstörer hat seinen britischen Flugzeugen. Er geht laut, sehr für kurze Zeit über uns und verbleibt wieder. Dann plötzlich Bordbord voraus ein Schatten. Kein, nicht einer, dort zwei, zwei hintereinander. Zerstörer, britische Zerstörer! 1900 bis 1500 Meter haben wir sie nun. Aber die Zerstörer sind in der Zerstörer nicht günstig. Ein Treffer ist unabweislich. Es hat seinen Sinn zu lieben. Das würde uns nur verraten. Und die Zerstörer laufen bereits wieder ab. Noch einmal werden sie nach einiger Zeit gemeldet. Sie halten genau auf uns zu. Brechen dann aber ab, greulich nahe. Noch eine Zeitlang geht es so. Ein Handlief über die Inseln. Und es wird ein Handlief über die Inseln. Ein letzter Schrei. Ganz nach Norden. Genau im Südwest vor uns. „Bordbord, Torpedo los!“ — „Steuerbord, Torpedo los!“ Kurs hintereinander folgen die Kommandos. — „Fähnchen hinter die Mast, die Scheinwerter aus, lasse die Wasser. Ein Zerstörerboot hat geschossen, das Bordbord fast hintereinander. Barten... spannende, glühende Sekunden... Die Gläser lauchen das Schweiß. Aber nun ist es plötzlich nicht mehr eins. Ein zweiter, ein dritter, ein vierter, ein fünfter. Dampf wird werden gefächert. Ein namiger Gefächert vor uns. Ein kurze Aufblitzen drüben. Eine riesige schwarze Wolke über Brücke und Vordeck. Eine gewaltige Detonation auf dem Hauptdeck.

„Haut loter Treffer auf Treffer, Detonation auf Detonation.“ Einem Dampf, vielheit 2000 BRT, arab, noch aufrecht und heil in die Tiefe geht, lebt drüben schon wieder ein großer Aha. Ein Zerstörer wird. Ein dritter Dampf wird durch die Luft und strahlt, das Wasser wieder, kurze Zeit nach der mit dem Boot. Das mit dem Wasser und nicht dann schnell über Steuerbord ab, während ein vierter von 2000 BRT. Löcher getroffen über der Zerstörer weg. Ein Bild auf der Ufer. Unglaublich... alles das hat sich in der raschen Spanne von nur mit... Alles das haben auch auf dem Zerstörer beobachtet werden. Aber es wird nur noch eine kurze Zeit sein, das er sich über Wasser halten kann. Verwirrt löst er weitere Angriffe abzuwehren. In wilden Schritten löst er uns keine Verwirrung herüber. Und nun werden auch die Zerstörer heran. Abwärts auf Abwärts sieht man drüben. Leuchtgeräusche erblicken die Nacht, 10, 20, 30 mit einem Mal. Die 4-Zentimeter-Geschosse pieksen. „hue“, „hue“, „hue“... über uns hinweg. Von allen Seiten nicht es über. In Sekunden und in Sekunden. In fünf Minuten können und werden nach kurzen Wandern die Reste ab. Aber es ist nur eine rasche Zeit der Ruhe. Da sind die Zerstörer wieder auf dem Plan. Im Süden und Norden

haben sie den Weg verlegt. Nicht hinter uns, jetzt auch an Steuerbord und Bordbord, über uns und voraus sehen Leuchtgeräusche. Die Nacht ist zum Tag geworden. Die Zerstörer sind uns dicht auf den Fersen — und kein Mal mehr im Rohr. „Auerer Kraft!“ Die Boote nehmen über die Wasseroberfläche, in Kielinie, dann in Smars, nehmen neuen Kurs, brechen durch Graue Südnaren der See. Überall folgt ihnen das grelle Licht der Granaten und das Pieksen der 4-Zentimeter-Geschosse. Eine halbe Stunde geht dieses Rennen auf Leben und Tod. Dann hat uns der Feind aus den Augen verloren.

Als feuerroter Ball fliehet die Sonne über den Horizont. als die Boote das Warngelb wieder hinter sich haben und Kurs auf die Heimathafen nehmen. Ein herrlicher Tag. Glatte See. Kein Wind. Nun wieder Schnellboot-Wetter. Kriegserbericht Hugo Büttger.

Großadmiral Raeder befehligt Atlantik-Streitkräfte

Berlin, 18. April. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, befehligt in den letzten Tagen der Kriegsjahre in den wichtigsten Gebieten der Welt. In der Atlantik-Strategie eingeleitet, neuen Seestreitkräfte und überseute hat von ihrer erneuten Einheit befreit.

Das Eisene Kreuz an italienische U-Boot-Kommandanten verliehen

Rom, 18. April. Stefani veröffentlicht einen Bericht von einer Basis am Atlantik über die Verleihung von Eisernen Kreuzen an italienische U-Boot-Kommandanten. In den ersten Apriltagen hat Großadmiral Dönitz als Ober der deutschen U-Boote auf Anordnung des Führers des Eisernen Kreuzes 2. Klasse verliehen an den Kommandanten Angelo Barone in Anerkennung seiner Verdienste für die Organisation des Einsatzes der italienischen U-Boote im Atlantik, ferner an Frequentatant Primo Longobardo, an Korvettenkapitän Albalberto Giannantoni und Korvettenkapitän Franco Lolani Vittoni.

England lügt bewußt

Beräkennung in Stockholm über die Londoner Schwinbel-meldungen aus Griechenland. Stockholm, 19. April. (Zunfmeldung.) In diesen unterrichteten Kreisen verweilt man auf den kalten Gegenstandswort den englischen Berichten von griechischen Kriegsschiffen und den Nachrichten von den griechischen Streitkräften. Während die Nachrichten möglichst wenig Informationen geben und sich darauf beschränken, zu behaupten, die Lage lie noch völlig ungelöst und unübersichtlich, aber der Widerstand an der nordgriechischen Front verteidigt, wird von griechischer Seite offen ausgegeben, daß die Situation auf dem nordgriechischen Kriegsschauplatz ausserordentlich ungünstig lie und daß die Stärke der deutschen Angriffe bei keineswegs vermindert, sondern ganz im Gegenteil noch anzunehmend lie. Aller bester Widerstand habe bisher den deutschen Vormarsch nicht aufhalten können. In Griechenland lie man ebenso wie im britischen neutralen Ausland, einschließl. der Vereinigten Staaten, ebenso erkannt wie verärgert über die Nachrichtenpolitik der Londoner Stellen, die die Weltöffentlichkeit in den letzten 14 Tagen immer wieder mit solchem Bewußtsein irreführt haben.

Auch Amerika kann England nicht mehr retten

Oberst Lindbergh über die verzweifelte Lage der britischen Insel

New York, 18. April. Oberst Lindbergh befand am Donnerstag in New York erneut auf seiner des Hieraus ausgeprochen Ansicht, daß England und Frankreich schon den Krieg verloren hätten, noch ehe sie ihn erklärten. Es liege nicht in der Macht der Vereinigten Staaten, den Krieg für England zu gewinnen, selbst dann nicht, wenn Amerika seine gesamten Hilfsquellen in den Kampf einsetze. England befände sich in einer verzweifelt Lage. Es habe bisher jede unternommene Hauptkampagne verloren. Englands Schiffsflotte lie ernst. Seine Städte seien von Bomben zerstört. Die Vereinigten Staaten seien in der Lage, sich gegen jede Macht zu verteidigen, müßten aber auch diese Möglichkeit aufrethaltend. Sie dürften ihre Flotte nicht den Gefahren in europäischen Kriegszonen aussetzen und müßten die Verhinderung ihrer modernen Kampfmaschinen nach Europa einstellen. Würde die USA-Flotte zum Geleitdienst herangezogen, würden USA-Kriegsschiffe verlornt und US-Verlusten getötet. In dem die Vereinigten Staaten Rüstungsmaterial nach Europa verschifften, begännen sie den Fehler, ihre eigene Position zu

Londoner Heucheleien

Staatsoper und Staatsbibliothek militärische und industrielle Ziele

Berlin, 19. April. (Zunfmeldung.) In einer Erklärung der englischen Regierung wird gelagt, es sei ein Zertium, die Angriffe auf Deutschland als eine Vergeltung anzusehen. Es handle sich nur um „eine Zeitlich begrenzte militärische Politik“, die nach Annullierung der englischen Regierung in den schuldigen Ländern (!) solche Ziele bombardiere, deren Beschädigung ihre militärische und industrielle Schlagkraft zu schwächen vermöge. Hier wird wieder einmal versucht, mit einer unverständlichen Sprache die wahre Sachlage zu verstellen. Bekanntlich sind die englischen Bomben auf die Berliner Staatsoper und die Staatsbibliothek die militärische und industrielle Schlagkraft Deutschlands zu schwächen? Glaubt man in London das erreichen zu können, durch Bombardierung deutscher Wohnviertel und Krankenhäuser? Nein, es ist höchstens beabsichtigt, eine Menge von London von militärischen und industriellen Zielen herab zu nur bestimmen, die den britischen Volkstimm immer noch nicht erfährt haben. Die Praxis der RAF-Angriffe hat uns eines besseren belehrt. Und viele feigen und hinterhältigen Überfälle auf deutsche Wohnviertel und Kulturstätten werden solange begangen, bis die Welt dreht sich von ihrer plutokratischen Grethendebase.

Nach dem Verrat der Hungerblode

Rom, 19. April. (Zunfmeldung.) Unmittelbar nach der Einstellung der Feindseligkeiten in Genua, hat London, wie Genua am 1. April, die Forderung gestellt, daß auf das ehemalige Neapolitaner ausgedehnt. Sobald das ferliche Volk aufgehört hat, England Konventionen zu liefern, wird es, so schreibt die Agentur dazu, von Albion zu den Wäldern gerettet, die mit Roosevelts Eingefändnis ausgehängert werden sollen. Die Gerben können sich nun damit trösten, daß die Franzosen, Belgier, Holländer, Norweger und Polen die vor ihnen vom gleichen Schicksal betroffen wurden, bisher dank der Kühnheit der Sieger die englische Blockade überstanden haben.

Frankreich aus der Genfer Liga ausgetreten

Genf, 19. April. (Zunfmeldung.) Wie aus Paris gemeldet wird, hat Admiral Darlan in seiner Eigenschaft als Außenminister dem Generalsekretär der Genfer Liga bekannt, daß die französische Regierung beschloßen habe, aus der Genfer Liga auszutreten.

Roosevelt und Sikorski

Der Ministerpräsident der polnischen Nationenunternehmung. New York, 18. April. Der Ministerpräsident der polnischen Nationenunternehmung in London, Sikorski, wurde von Präsident Roosevelt empfangen. Roosevelt hat dem von London nach Washington geschickten Polen anheimelnd Bemerkungen gemacht, aus denen Sikorski in einer Kundfunkansprache Vertrauen für die Zukunft des britischen und polnischen Volkes ableiten konnte. Die polnischen Roosevelt haben Sikorski in solche Freude versetzt, daß er empfindlich ausriet: „Meine Unterredung mit Roosevelt hat mich in dem Glauben gefährt, daß er nicht nur Amerika, sondern der ganzen Welt von Gott geliebt lie.“ Die ferliche Weltunternehmung befand sich auch im Besitz von Nachrichten Roosevelt. Auf die Einladung wartete sie allerdings vergebens.

Amerikanische Hilfe kommt zu spät

Festhalten eines finnischen Klattes

Helsinki, 18. April. „Auk Zure“ schreibt über die Kriegslage, daß die deutsche eberne Front wiederum ihre in derbare Schlangkraft bestreiten habe. Die Griechen land gebe es keine Hoffnung mehr. Der Nordafrika hätte sich Unlaubliches ereignet, genau wie in allen anderen Fällen. So lie die deutschen Waffen gesiegt hätten. Die englischen Staatsmänner hätten allen Anlaß, von den Waffen am Himmel des Imperiums zu sprechen. Die unmittelbare Hilfe nach aber drohe England von den USA. Die amerikanische Rüstungsmaterial in den Kriegszonen veranlaßt sie dem Glauben, daß die englische Schiffsflotte geliehen habe, bevor die verprobenere amerikanische Hilfe in genügend großem Ausmaß nach Europa geschickt werden kann, in dem Kampf gegen Deutschland, das sich in der Geschäfte früher nicht geliebene Willkürmaß darstellte.

Schibeni

Sebes Katz pflegt der Dage von Bendig auf seinem fahdaren, verschleißten Staatsbürger dem Bucherim, ein blaue Meer binanzugehen, um einen Ring in die Fluten zu werfen. Dieser jampulische Akt bedeutet die Verwählung der Republik Bendig mit dem Meer, das heißt die Rohertheit über die Wria. Was das einh bedeutet, kann man ersehen, wenn man eine Fahrt entlang der balmetischen Küste nach Schibeni unternimmt. Bei den Italienern, die den etwa 12 000 Einwohnern lössenden Ort vor einigen Tagen belagte, er hat das flammigen Namens den wohlthüngenden italienischen Selenico.

Die Dampferfahrt ist von unangenehm Schönheit. Sie führt durch Wolken von Inseln, die man runden Käseberge vor gelagert hat, die sich nur im Glanz haben, vor einem kleinen See in den anderen zu fahren. Während die Nacht hereinbricht, wird das Kokostroh von Inseln und Inseln immer dichter. Ein Gebirge scheint in Felsbrocken zerfallen und ins Meer geworden zu sein. Aus dem Hissen vom Wind in flüssiges Silber werden kleine Wäpferchen tragen die schwarzen Grotten, die wie versteinerte Drähen über wie die dunklen Käden umfließenden Riefenflüssen. Dann überbliden wir die nackten Kalksteinfelsen im tophellen Nebelbild, gepfeißte Rippen eines Skeletts, zwischen denen sich kleine Häuser eingemitteln haben. Am nächsten Morgen, bei fruchtbarer Sonnenhitze, lie ich etwas erkrankt. Aber die Lage der Stadt hielt abenteuerlich genau. Die Wäpfer, die Häuser, die Kirchen zeigen das gleiche unheimliche Maßstab wie das Gestein, aus dem sie emporwachsen. Ich heige empor zu einem der Kalksteine, die die Stadt überragen. Bis ich oben bin, ist die enge, winzige Gasse durchdrungen, die mich in heißen Treppenschritten münden. Das erste Ziel Richtung nach den besten Treppern. Ein Mann von Paganfeldt, der einh die Stadt beherrschend gegen die Felsen verteidigte. Er ist der Vater der Raugärten Wäpfer von Paganfeldt, die den Kurflühen Kalk Bahnen von der Höhe in ihren Keilen zerfließen lassen, in der nicht das selbstenhändige Fließen ihren Platz findet, träume ich von den nächsten Stufen und den leuchtigen grünen Kalksteinen des Berges Schöpfung, so lie das Viehspann ein Kalkstein baut. Sind man merkwürdlich in seinen Hauptteilen, den Flüssen im Wasser Dämon errichtet wurde. Es lie ein Wildes Meer der venezianischen Fräulein, von jener Herrlichkeit, die man in der Loggenhölle als „Schmucksteinstruktur“

bezeichnet. Als besonderer Einfall des Schmuckers erzählen die 72 Kalksteinhölle, die als Ornament den Chor umziehen. Hier milt sich eine leuchtig anitische Barbare in den Wind der italienischen Kunst. Hier sind in Selenico in schon im Obel, der den versteinerten Grotten des Berges mätzen es erst die Kammern, die die Selenico, die das Gesicht des Berges gewaltig nach dem Westen herumzuwenden lauten.

Von diesem Dorf, einem in Marmor ausgeführt, follleren Reliquienstreifen, Reige ich wieder zum Hofen bilden, um mit ein Motorboot zu mieten. Wir fahren auf dem Kalkstein aufwärts, der sich wie ein normogelber Fjord tief in das Gestein grächen hat. Reibe stellen, Diane Wäpfer, höherer Himmel. Nicht die leuchtig Spur des Lebens. Gelegentlich wird ein Kalk aufgewischt, der sich in das Licht emporwähmt und im Äther zum Punkt wird. Hier steht es mittig aus als ob, wie ein schmärtlicher Dichter lagte, Gott der Herr, einen Fisch über seine eigene Schöpfung auszuwerfen lie. Es plätscht, nach einer Steigung des Fjords, ein überfließen der Anblick. Wäpfer in die Todesde tie ein Stück deutscher Waldspaner eingebettet. Die Kerle kürzt in fünf Hüllen zu Zel, runden die Wäpfer, haben der Waldspaner zerfallen gebildet, lie doch man fast glauben möchte, die ganze Anlage lie wie in den Schöpfung des Kardos von Menckendamen gelassen worden. Wäpfer in den tophellen Strudeln rot, durch eine Reihe zu gänglich, ein einmaier Preis mit einer leuchtigen Wäpfer. Ein Kalkstein, wie man hier die Kalksteinen nennt, mit roter Kappe, übergehender Kade und Sandalen, bemerkt mich mit Schichten und dunkelblühenden Dolmetzler Landwein. Dr. Wolfram Waldschmidt.

Deutsches Theater Wiesbaden. In der gestrigen Aufführung des „Die drei Schwestern“ von Anton Pawlowitsch Tschechow hat Richard Wagner die Regie geführt. Die Aufführung war in jeder Hinsicht sehr gelungen. Die Aufführung war in jeder Hinsicht sehr gelungen. Die Aufführung war in jeder Hinsicht sehr gelungen.

und acht weiblich. Geht bei der unheimlichen Ballade, in die das Lohr der Wogen, das Wissen der Taus und die persönlichen Kule der Wäpfer hineinleiten. Spach vor allem das Herz, das zu jedem Opfer der einen Nachtigall bereit lie. In der Szene des letzten Aktes erhob sich die Künstlerin zu herrlicher Höhe. Waldemar Biene! sagte sich geföhrt mit der nicht lie glücklichen Gefühl des Erst aneinander. Er machte ein wenn auch nur leichtes Schwanken Sentas, das sich aus ihrer Güte erklärt, durch äußere lächerliche Klitterer begreiflich. Geht bei der letzten Stelle von den Bergen, das im Jammert tief, lie er lortliche Landschaften zurücktreten, um vor allem die Qual eines von widerreitenden Gefühlen und besonders der Eifersucht zerflissenen Menschen glaubhaft zu machen. Die ferige Leistung war die gewöhnliche Leistung. Nur was nochmals auf die fapitale Leistung Zelter. Weders als fliegende Holländer hingemien werden. Es lie erlaunlich, wie der junge Künstler an seiner Aufgabe gemachen lie. Er machte sie vor allem die herliche, wenn auch in der Form dem älteren Opereismus angelehnten Reize. Wie aus der Ferne liegt veranlaßt lie. Die Reize, die er den Sänger nicht nur feilsche, sondern auch technische Anforderungen stellt. Die Intonation der gemagten Intermelle erfordert die größte Sauberkeit der Durchführung. Weber lie seine Aufgabe in hemannberungswürdiger Weise und trotz beim zerflissen Plans Aufzeichnungen, die unmittelbar aus dem Leben zu sein. Ein Grak Julia mit gewohnter Umficht geleitete Aufführung fand den kalten Beifall des wohlthüngenden Pöbels. Dr. Wolfram Waldschmidt.

Sans Drieh. Im Alter von 73 Jahren verlor in Leipzig der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Philosoph Sans Drieh. Auf dem Amnes über die Zoologie lie Drieh, um die Wissenschaft gefördert. Sans Drieh, der über seinen nicht lieg mehr mechanischen Gelehrten unterworfen sei, sondern eine Ganzheit mit eigener Zielstrebigkeit lie, bedeutete damals eine Revolution der biologischen Wissenschaft. Sein berühmtes, in alle Kulturprachen überetztes Werk „Die Philosophie des Organismus“ (1900) liegt diese ganzheitliche Sicht vom Leben nieder, aber durch erste Anfänge die moderne Wissenschaft umgeben zum hinausgeschritten lie, die aber bestimmend und die verdienstvollen Geistesgebiete eingewirkt hat. Erkenntnis- und wissenschaftsphilosophische Probleme, die sich auf dieser Lehre aufbauet, hat Drieh selbst in seinen Werken „Organismus und Weltanschauung“ und „Kosmos und die Weltanschauung“ weiter Bahnen gemieit.

Das Land der Toten / Kulturbilder aus der Bretagne

Von Franz von Krogh, Wiesbaden

Das letzte Jahrhundert, die letzten Jahrzehnte zumal, sind auch in der Bretagne nicht spurlos vorübergegangen. Durch den Krieg und Verdrängung wurde manches Volkstum verdrängt. Aber die meisten Bretonen lieben Bauern und Fischer, harte, einblühige Menschen, die ihr Lager auf steilen und den eigenen Nachbarn abhelfen. Viele Lande sprechen noch die bretonische Sprache, die sich von ihrer leiblichen Sprache nur wenig entfernt hat, und eine große Anzahl unter ihnen versteht kaum oder überhaupt nicht Französisch.

In den kleinen dreieckigen Granithäusern leben die alten bretonischen Großväter weiter. Dort werden auch jetzt noch die Legenden erzählt, in denen der Tod als höchste Gottheit die Hauptrolle spielt. In den Kirchen finden sich zum Teil noch Kulturbilder dieses Gottes. Der, der als bekehrtes Skelett dargestellt wird. Antou ist sein Name. Die Bretonen sind mit seiner Abwesenheit so besorgt, dass sie seinen Namen so überlegen, daß ihr für die dem heiligen Leben gegenüber dem zukünftigen Tod seine Abwesenheit verliert. Besonders, da der Glaube ihnen nach dem Hinscheiden ein ähnliches Fortleben mit hier verpflückt, das aber von ewiger Schönheit erfüllt sein soll. Und was diesem zukünftigen Leben noch erdichten Kelt verleiht: der Mensch soll nach seinem Tode nicht ein weißes Kelt in ein unbekanntes Land antreten müssen, sondern fortsetzen in der Bretagne selbst, auf dem eigenen ererbten Grund und Boden, im geliebten Land am Meer, dem Armer der Kellen. So ist Armer, das Land am Meer, zum Land der Toten geworden, die mit eindringender Parteilichkeit ihr nächstes Leben beginnen, denen man auf einem Zettel einen Abschied, für die man das Feuer am Kamin unterhält, damit sie nicht, wie im Leben, sich bezüglich ihrer Füße wärmen können; für die man in manchen Gegenden gar die Haustür offenläßt, damit sie ungehörter und ungehörter in ihr fährtes und noch letztes Heim eintreten können.

In der Bretagne fährtet nicht mehr der eigenen Tod, aber er fährtet den Tod als Gottheit und Allmacht, und wie ihn fährtet er die Geister der Eingeschiedenen, die „Anno“, die ihm die Strafen spielen, wenn er sie nicht mit Ehrfurcht behandelt und sie in ihrem Nachleben hört. Er fährtet deshalb auch die Nacht und sagt es nur selten, im Dunkel hat man seine zu entfernen. Schicksalige, die des Kants an sich zeigen, diesen auf seine Unterwürdigkeit rechnen. Ein bretonischer Fischer, der er auch jagdhaft der mutige, hört nur den Ruf des Todes, verfährt sich sorgfältig seine Züge, läßt das Licht und verfährt, den panischen Schreden, den der Ruf in ihm auslöst hat, in seinem Schlafstübchen zu vergraben.

Im Dunes haben in der Dunkelheit die Nachmittagsfrauen (Kammerfrauen) oder die Wäscherinnen (Grouh), an Wegweiser begeben man den Geister (an Anno), und steht man gar plötzlich im Dunkel vor sich eine Gestalt, so kann dies sicher nur Antou sein. Der Tod selbst, oder zumindest der Geist eines verstorbenen Bretonen.

Was es den Unvorsichtigen ergötzen, die die das Desein Antous misgünstigen, das erzählen die vielen Legenden, die abends im Familienkreise von den Vätern des Hauses vorgetragen werden. Da die Bretonen photosensibel und reich schaffende Erzähler sind, bergen diese Geschichten oft historische Werte.

Diese Abenteuer- und Wanderergeschichten, jene genannt, hat Antole de Braz ein in Fährtenbüchern wörtlich - also bretonisch mitgeschrieben. Er sammelte sie und gab sie unter dem Titel „La Legende de la Mer“ in französischer Sprache heraus. Ein Beispiel aus dem schon lange vergriffenen Buche (die letzte Auflage erschien 1902) sollen folgen:

Die Totenwache

Als Königin Louisa nach, verabschiedete seine Frau sorgfältig, Nachbarn zur Totenwache anzukommen. Sie hat den Tod, der bei diesem Tumbstakt einzu zu wachen“, sagte sie ihm, ich hätte mich zu viel Angst, daß er mit als Toten noch andere Strafen erleide als alle, die er schon als Lebender begangen hat!

Das war an einem Samstagabend. Die Stunde war wohl schon etwas vorgerückt, doch sie machte sich auf zum Dorf mit dem Gedanken, in dem Hinterhaus hinter sich noch drei, vier Gabeln von Königin zu finden, die sich bereit erklärten, unter gewissen Voraussetzungen ihm in seiner letzten Nacht Gesellschaft zu leisten. „Wiederholt genügt es, wenn ich ihnen als Antou Aufpassen und Scham in beliebiger Menge verpfeife.“ Sie hatte nichts gerechnet. In dem Hinterhaus, das jetzt den Regen gelüftet, sang am Anfang des Dorfes, hielten eine Reihe Trübsaliger als Gelage ab. Sie waren gerade beim Kartenspiel. Königin Frau hat ihnen gleich beim Hineinkommen zu. „Belinden hat unter den Christenmenschen, die hier verweilt sind, viellecht vier milde, die in der Lage sind, wie einen zu erziehen.“

„Ja“, antwortete einer der Trinker, „wenn ich nicht genötigt werden soll, mit Euch zu schlafen, denn das Alter hat ihr schon längst übertritten.“ — „Ihr sollt nur bei meinem eben verstorbenen Mann die Nachtwache halten.“ „Ich verpfeife Euch Reimschein und Scham, das ist die, die ich haben will!“ „Gut, Jungens“, sagte der zu seinen Kameraden, „der Witz sollte uns lehren um Schlag neun Uhr hinauszufragen. Der Witz sollte mit der Frau gehen und können dabei unsere Trinker fortsetzen, ohne zuhören zu müssen.“ „Geben wir“, riefen auch die anderen wie aus einem Munde.

Mit vier halbbetrunkenen Gelehrten, die den ganzen Weg über gerührt hatten, kam Königin Frau zu Hause an. „Hier sind wir. Aber bitte seid jetzt weniger laut. Und Achtung nur dem Toten!“

Der Toten lag ausgebreitet auf dem Kaminsteine. Man hatte über ihn ein Handtuch ausgebreitet; es war das einzige Handtuch, das sich in dem Hause noch einigermaßen in diesem Zweck eignete. Allerdings reichte es nicht, das Gesicht Königin zu bedecken. „Na jetzt mal“, rief da der eine der unvorsichtigeren Wächter,

„Das scheint mir doch Königin Louisa zu sein!“ — „Jawohl“, erwiderte die Wächterin, „das ist sie.“ — „Aber“, sagte er, „Sie wachte sich zu einem Schrank, nahm Flaschen und Gläser heraus und schüttete alles auf die Bank vor dem Kaminsteine.“ „So, nun trinkt, solange ihr Durst habt. So lege mich jetzt schlafen.“ — „Ja, ja, Ihr könnt uns Königin ruhig überlassen. Wir wollen schon auf, daß er uns nicht fortjagt.“

Die Frau ging. Die Männer liegen sich neben dem Toten an einem Tisch nieder, auf dem eine Kerze brannte; außerdem stand auf ihm ein Gefäß mit geweihtem Wasser, in dem ein Buchbaumzweig schaukelte.

Als ihr Witz so die Namen der Jungen noch gar nicht! So waren König Braz aus Kerntret. Auch er Sitou von le Kinn-Camm und die beiden Brüder Troabet aus Kerelquin. Alles entschlossene und sorglose Leute, auf die ein Weimann seinen großen Eindruck machen konnte. König Braz nahm aus seiner Kofolde die Spielkarten, die ihn ja niemals verließen. „Heb' ab“, forderte er Gullbaum Troabet auf, und schon war das Spielchen in bestem Gange.

Eine Stunde ging darüber hin; man gräbte, man schaute, man spielte halt. Als die Brüder gekommen waren, waren sie halb betrunken. Jetzt waren sie es ganz, außer vielleicht dem jüngsten Troabet, der noch etwas mehr feingebildet als die anderen war. „Es sei, wie es sei“, sagte er, „ganz richtig ist das ja nicht, wie wir uns benehmen. Fährtet ihr denn nicht, daß wir es noch mal zu

beraten haben, wie wir uns im Anblick des Toten betrogen? Wir haben noch nicht einmal ein De Profundis in ihrem Gedächtnis beifolgend.“ — „Ja, ja, ja“, härmte sich er König, „so gewiß Königin niemals eine Seele hatte, ebenso gewiß ist es, daß er lieber mit uns Karten spielen und trinken würde als unser De Profundis anhören.“ — „Da halt recht, zum Teufel“, befahl König Braz, „es soll keinen herübergehenden Balancen als meinen König. So tut er auch sein mag, ich bin sicher, er würde sofort mitmachen, wenn man ihm ein Spielchen vorsetzte.“ — „Sprich nicht so, König.“ — „Wir können ja mal liegen.“ — „Er müßte die Karten und das Gott für vier dieses Mal für fünf.“ „Kön, Alter!“ rief er, „für dich liegen auch weise da!“

Und da geschah etwas, das fast zu glauben ist, es war auszusprechen: der Toten, dessen Hände auf der Bank gelagert waren, ließ nach und nach seine Fingerringe auf den Spielstühlen niederfallen, mitten auf die Karten, die für ihn bestimmt waren; dann hob er sie hoch bis zum Haupte, als wärde er sie betrachten wollen, ließ sie dann fallen und eine fürchterliche Stimme rührte dabei bestimal: Wit und Trampf, verdammt noch mal! Wit und Trampf! Wit und Trampf!

Die vier Häftlinge waren jetzt wie versteinert; dann sprangen sie auf und konnten kaum schnell genug den Ausgang finden. König Braz, der doch vorher das große Wort geführt hatte, war dabei schämt nicht der letzte. So fürzten sie hinaus in die Nacht, ohne daß sie die Karten zu kümmern. Die zum Dämmer haben sie wie wildgeordnete Stiere durch die Fenster. Als sie endlich nach Hause kamen, waren sie alle leichenblau. König Braz hat innerhalb einer Woche, die anderen kamen einpermen mit dem Schreden davon. Sie litten aber fast ein Jahr lang an einem geheimnisvollen Fieber, das ihnen erst das reinigende Wasser der Quelle von Saint-Gouery fortspülte.

Wirtschaftsstell

Wirtschaftliche Wochenchau

Europas Agrarzeugungslage Reiserzeugung

Die wirtschaftliche Reueuung des europäischen Kontinents, die unter deutscher Führung möglichste und systematisch angebahnt wird, wirkt auch die Frage aus, ob Europa in der Lage ist, mehr Nahrungsmittel zu erzeugen. Das kann bejaht werden. Im Rahmen der Erzeugungsmöglichkeiten ist ja bei uns in Deutschland der Reueuungstrakt worden, mehrere Erzeugungsteigerungen herbeigeführt werden können. Ermittlungen bei den wichtigsten Nahrungsmitteln: Weizen, Gerste und Kartoffeln haben ergeben, daß in allen europäischen Ländern die besterträgtliche Weltweit nicht an die deutschen Erzeuger heranreichen. Die Weizen Erzeugung in Italien, Erzeugungsteigerung hat gegeben. Inoffiziell werden die meisten europäischen Landwirtschaften aus dem Erfolg der deutschen Erzeugungsmöglichkeiten gelernt haben. Wenn auch die eine oder andere Sömmanung durch klimatische Verhältnisse behindert ist, so ist es doch in dem weitaus meisten Fällen eine Frage der Organisation. Wirtschaftsmittel für landwirtschaftliche Produkte wird es im neuen Europa nicht geben. Die Zusammenarbeit im kontinentalen Raum wird jedem Land die Verpflegung aufzulegen, das bestmöglichste aus seinem Boden herauszuwirtschaften. Europa kann aus eigener Kraft mehr Nahrung erzeugen und es wird diese Möglichkeit zu nutzen wissen.

Kaufmannsbeziehungen der deutschen Wirtschaft

Die Geschäftszug einer vom Herberat der deutschen Wirtschaft legt in der Beschriftung durchgeführten deutschen Ausstellung liefert wieder einmal den Beweis, daß trotz des Krieges die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft sich nicht nur erhalten hat, sondern sogar so gesteigert werden konnte, daß wir in der Lage sind, den notwendigen Warenbedarf mit dem berechneten und neutralen Ausland zu decken. Die Auslieferungen von Stoff, Holz, Spielzeugwaren zu entnehmen ist, daß sich der Anteil Deutschlands an der finnischen Holz- und Kupfererzeugung 1938 verdreifacht und fast die Hälfte des gesamten Warenhandels Finnlands erreicht. Der finnische Wirtschaftsmittel: Es ist in so weit bei der Auslieferung erstritten auf die naturgubundene Gegenleistung der deutschen Wirtschaft zu entnehmen ist. Es sprach den Wunsch nach einer weiteren Ausdehnung des gegenseitigen Handels aus. Deutschland ist dazu in der Lage und es wird in dem neugeordneten Europa der größte Exporter und Verbraucher sein, es wird allen Völkern ein geordnetes wirtschaftliches Gleichgewicht garantieren und mit allen Völkern, die guten Willens sind, eine höhere und vernünftige Zusammenarbeit anbahnen.

Berliner Wäsche vom 19. April. Bei Eröffnung war die Kursgehaltung ausgeprochen unbehellig. Die Kursänderung sind in diesen Fällen als eine Gegenbewegung auf die beachtlichen Kurssteigerungen der letzten Tage zu bewerten. Andererseits bewirten Käufe der Rentenlandschaft teilweise weitere Kurssteigerungen. Porten, Aktienkurse und Conti-Gummi je 2% niedriger. HGB, und Vogel Droht je plus 2%. Rüststoff plus 3%. Salzmann gab 2% der Reichsbahnaktie 161.

Frankfurter Wäsche vom 19. April. Die Tendenz war sehr still. Die anfangs der Woche mehr im Vordergrund gelegenen schweren Papiere waren stärker vernachlässigt. Überwiegend ergaben sich auf allen Marktgebieten jedoch Kursrückführungen bis zu 2%; am Rentenmarkt: Reichsbahnaktie 161%, Conti-Gummi je 2% niedriger. 1. 100. In 5 Jahren Reichsbahnaktie 109%; im Freirevier: Kohlen Wagon 138-140, Dingler 148%.

Notierungen vom 19. April. Berlin: Vereinigte Stahlwerke 145%, Farben 104, Reichsbahnaktie 127%, Reichsbahnaktie 161%, Gemeindefinanz 102,30; Frankfurt: Conti-Gummi 340, Dalmer 155, Farben 104, Vereinigte Stahlwerke 144% bis 145, am Rentenmarkt: Reichsbahnaktie 161%, Deutsches 1 108, 5 Jahre Reichsbahnaktie 109%, im Freirevier: Kohlen Wagon 138-140, Dingler 148%.

Frei ist nicht, wer tun kann, was er will, sondern wer werden kann, was er soll. Lagarde.

Die gute Anekdote

Der alte Geheimrat

Sein liebste Angehörte väterlich, besonders seine Kutcher, die ihn täglich zu seinen Patienten brachten. In seinem Tagebuch fand man folgende Eintragung:

Am 28. Oktober 1788 Rath mein alter Kutcher Lampe, nachdem er einige Tage zuvor eine hohe Trepp heruntergefallen war. Im letzten halben Jahre seines Lebens war er selten nüchtern. Ungeduldet dieses Fehlers war ich ihm wegen seiner Dienstfertigkeit, seiner Geschäftlichkeit im Ratzen und seiner großen Bekanntheit mit der ganzen Stadt dennoch genogen, und sein Tod ist mir sehr nahe gegangen.

Könnte es seinem Leiden angenehm sein, so würde ich ihn noch mit Branntwein walden lassen.“

Es war zur Zeit des stummen Films. In einem kleinen Berliner Varietättheater waltete ein äußerst unbegabter Geiger zusammen mit einem ebenso schlechten Klavierspieler seines Amtes. Die „Musik“ war auch für weniger empfindliche Ohren eine Nervenzerebro.

Man spielte einen Herrn-Vorleser-Film, eine sentimentale Geschichte. Im Verlauf der Handlung erklärte der Zuschauer: „Denn Musik!“

Da erlöste in die Stille hinein eine laute inbrünstige Männerstimme:

„Denn, nimm die beiden Musik mit!“

Brüllendes Gelächter, das bis zum Schluss des Films anhielt.

Das Pelikan Schreibband ist ein Sparband, denn es ist farberdichtet. Es hat eine lange Lebensdauer und ist preiswert im Gebrauch.

Zu beziehen durch die Fachgeschäfte

GÜNTHER WAGNER · HANNOVER

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Dienstag, den 22. April, 20 Uhr, im Restaurant „Dranenburg“, Albrechtstraße 31, Lichterbergstr. von Kamerad Lebensdorf: „Was unsere Heimat, Tannus und Rhein!“



...muss man Handwulung vorwischen?

Wuß man die Wäsche erst umständlich einreiben, unnötig Seife, Holz und Kofte verbrauchen? Wuß man die Wäsche auf dem Reibbrett mit der Bürste misshandeln? Nein, man soll vielmehr die Grundregel beachten, die Wäsche durch Einweichen mit Henko schonend zu behandeln! Abends mit Henko eingeweichte Wäsche ist bis zum anderen Morgen von selbst

halb gewaschen, weil Henko über Nacht den größten Schmutz herauszieht. Größtliches Einweichen erspart dem „Waschputzer“ die Arbeit sehr.

hausfrau, begreife: Nimm Henko, spar' Seife!

DRESDNER BANK
Filiale Wiesbaden
Tausenstraße:
gegenüber dem Kochbrunnen

Notizen
für Wechselkursbesitzer
Günstige Kapitalanlage:
3 1/2% Schatzanweisungen
des Deutschen Reiches
zum jeweiligen Tageskurs, spesenfrei

Anleiherregelung mit Ungarn
Ungarische Kriegsanleihen unterliegen der
Depotpflicht und sind bis zum 15. Mai 1941
bei einer Devisenbank einzulegen.

Nähere Auskunft an unseren Schaltern od. brieflich

RESIDENZ-THEATER

Heute Samstag, 19. April 19.15 Uhr
AXEL AN DER HIMMELSTUR
Lustspiel Operette von Ralph Benatzky
Sonntag, 20. April, 16.30 Uhr zu kleinen Preisen
DER VERKAUFTE GROSSVATER
19.15 Uhr
AXEL AN DER HIMMELSTUR

Montag, 21. April, 19.30 Uhr

Des großen Erfolges wegen
nochmaliges Tanzgastspiel

Liselotte Köster
und
Jockel Stahl

die Messtorianserin und der 1. Solotänzer
des Deutschen Opernhauses Berlin
Am Flügel: Maria Kalamkarian

Ponch-Groffan
Wilhelmstraße

Ettore Pierotti
Die große Attraktionskapelle aus Italien

Täglich von 4-6.30 und 8-12 Uhr
Sonntag ab 3.30 Uhr

Tierschutzverein Wiesbaden u. Umg.
Luisenstraße 3

Jedes Halten eines Kettenhundes ist nichts anderes als eine vollkommene, sinnlose Tierquälerei. Das arme Tier, das mehr wie jedes andere Geschöpf unter Kälte und Hitze zu leiden hat, belästigt durch sein Bellen die Hausbewohner und harmlose Vorübergehende, und das ist seine ganze Leistung. Denn, wenn es zu einem ernststen Diebstahl kommt, so wird der Kettenhund zuverlässig eher vergiftet oder anderweitig unschädlich gemacht. (Hans Groß im Handbuch für Untersuchungsrichter.)



Anna Damann
Werner Hinz - Paul Wegener
René Deltgen - Heinz Ohlsen

Ein Filmwerk, dem schon Tausende in
atemloser Spannung
lauschten

In der neuen
Wochenschau:
Bildberichte von den siegreichen Kämpfen unserer
Truppen in Jugoslawien und in der Cyrenaika
Einnahme von Nisch, Marburg, Uesküb und Belgrad
Durchbruch durch die Metaxastinie. Sturm auf Saloniki u. a.

Jugend über 14 Jahre Zutritt
3.00, 5.15, 7.45, So. auch 12.50

THALIA

APOLLO CAPITOL

Moritzstraße 6 Am Kurhaus

Ab Dienstag die langerwartete ERSTAUFÜHRUNG!

Hinter Haremsgittern



Beginn: Wo. 3.00, 5.15, 7.30 Uhr - So. 1, 3.10, 5.20, 7.30 Uhr

Salat- und
Gemüseplanzen
verkauft
Hans Wibel,
Blatter Str. 172



Sonntag, den 20. April 1941, vorm. 11 Uhr

Ein herrliches Filmerebnis!



**Die Frau im Spiegel
des Orients!**

Eine Filmreise durch Geheimnisse des Fernen Ostens!

Afrika - Indien
China - Bali

Nicht für Jugendliche zugelassen!

Vorher:

Die neueste Wochenschau
mit unseren siegreichen Soldaten
in Afrika und auf dem Balkan

UFA-PALAST

Während der Baumblüte

Bootsverkehr

ab W.-Schierstein - Budenheim

Nur Sonntags!

Fahrzeiten um 14, 15, 16, 17, 18 u. 19 Uhr

Rheinische Wein-Stuben

Wabergasse 8 • Fernsprecher 25018

Das gepflegte Abendlokal

BARBETRIEB BIS 2 UHR NACHTS

Unterhaltungs-Kapelle Pleniczka - Barth

Feine Orientteppiche

sich an alte und Liebhaberstücke
aus Privatbesitz stammend,
bei vollriger Kasse sehr preiswer

J. FRITZ, Wiesbaden
Rosenstraße 6 - Telefon 25321
Auch Ankauf aus Privatbesitz

Café
Panorama-Waldrieden
Wiesbaden-Dotzheim
täglich geöffnet

So herzlich ist lange nicht gelacht worden

Die neueste
Wochenschau
auf
VOR
dem
Hauptfilm

Fritz Kampers
Leo Peukert
Fritz Genschow
Oscar Sabo
Charl. Schellhorn
Grethe Weiser

In dem UFA-FILM
**Links
der Isar -
Rechts
der Spree**

Spielzeiten:
3.00 Uhr
5.15 Uhr
7.30 Uhr

Kassenöffnung:
2.30 Uhr

Heute Sonnabend letzter Tag!

Film-Palast

0.50, 0.75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00

Kurhaus

Dienstag, 22. April, 20 Uhr kleiner Saal:

**Letzte Dichterlesung
Hans Christoph Kaergel**

liest aus seinen Werken:
Gottstein und sein Himmelreich
Freunde und Kommando des Herzens

Eintrittspreise: Numerierter Platz 1.50 RM
nichtnumerierter Platz 1.- RM.